

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schellenberg, Gottlob Georg Wilhelm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

welcher er am 13. November 1878, am Vorabend seines 36. Geburtstages, erlag. — Es ist auf das Lebhafteste zu bedauern, daß es diesem Manne von solcher Befähigung und Energie, der sich vom einfachen Kaufmann zu so bedeutender und einflußreicher Stellung emporzuschwingen wußte, nicht vergönnt war, der Mission, welche er in edler, humaner Begeisterung übernommen hatte, der Abschaffung der Sklaverei in den von ihm zuletzt verwalteten Theilen Afrikas seine Kräfte länger zu widmen. Dem deutschen Namen hat er in fernen Zonen alle Ehre gemacht. — Für die Wissenschaft sollte sein längerer Aufenthalt in Afrika nicht verloren sein. Aus seinen mit großem Verständniß angelegten reichen Sammlungen sind dem ethnographischen Museum der Universität Freiburg sehr bedeutende Bestände überwiesen worden. (Vgl. Karlsruher Zeitung 1878 Nr. 281 Beil. und Freiburger Zeitung April und Juni 1879.) *

Gottlob Georg Wilhelm Schellenberg

wurde geboren am 31. Mai 1819 zu Ruzheim bei Karlsruhe, wo sein Vater Pfarrer war. Im Jahre 1825 mit diesem nach Theningen übergesiedelt, genoß er hier im väterlichen Hause den ersten Unterricht, um später mehrere Jahre das Pädagogium in Emmendingen zu besuchen. Mit Sorgfalt hegten seine Eltern die Keime der Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und Nächstenliebe in seinem jungen Herzen, Eigenschaften, welche nachmals den Grundzug seines Charakters bildeten, und sorgten überhaupt mit Liebe und Verständniß für das geistige und leibliche Wohl des Kindes. So konnte Schellenberg im 15. Lebensjahre, wohl vorbereitet für das künftige Leben, 1833 das Elternhaus verlassen, um das Lyceum in Karlsruhe zu besuchen, wo er bei Verwandten fürsorglich untergebracht war. Um diese Zeit erwachte in ihm, angeregt durch das Vorbild seines Oheims, des Artilleriehauptmanns Arnold, die Vorliebe für die militärische Laufbahn, und so trat er im Frühjahr 1836, nach abgelegter Prüfung, in die allgemeine Kriegsschule, als Freiwilliger in die damalige Großh. Artilleriebrigade ein. 1838, nachdem er die Kriegsschule absolvirt hatte, wurde er zum Fähnrich und noch im nämlichen Jahre zum Secondelieutenant in der damals zur Artillerie gehörenden Pionierkompagnie ernannt. Schon im Sommer 1840, als ganz junger Offizier, erwarb er sich eine öffentliche belobende Anerkennung für die Umsicht, Energie und den guten Erfolg, womit er ein zur Bewältigung einer großen Feuersbrunst nach Pforzheim entsendetes Pionierdetachement geführt hatte. 1838—1841 besuchte Schellenberg die Artillerie-Offizierschule und war, neben dem Kompagniedienst, noch als Lehrer an der Artillerie-Unteroffizierschule und zur theilweisen Bearbeitung eines Pionierreglements für das 8. deutsche Bundes-Armee-corps verwendet. 1843 erfolgte seine Beförderung zum Oberlieutenant und seine Berufung als Lehrer an die allgemeine Kriegsschule. 1845 wurde er als Adjutant zur Artillerieausrüstungs-Direktion der im Bau begriffenen Festung Rastatt kommandirt, in welcher Stellung er bis zum Ausbruch der Revolution im Mai 1849 thätig war. Während der Bekämpfung des Aufstandes war er dem Artillerieinspecteur des II. Königlich Preussischen Armee-corps zugetheilt und bei der Belagerung von Rastatt verwendet, wobei er sich durch seine genaue Kenntniß der Festung und deren Vorterrains besonders nützlich machte. Bald darauf wurde Schellenberg zur Uebernahme der Zeughaus-Direktion nach Karlsruhe berufen. — In dieser ehrenvollen Stellung (als Oberlieutenant mit den Rechten und Befugnissen eines Regimentskommandeurs) hatte er außer dem Großherzoglichen Kriegsmaterial die Waffen, welche die Privaten abzuliefern hatten, zu sammeln und die Ausrüstung des zu reorganisirenden Armee-corps vorzubereiten, eine Aufgabe, die er nur mit seiner vollen, jungen Manneskraft in Jahresfrist zu bewältigen im Stande war. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde er 1850,

unter öffentlicher Bezeigung besonderer Allerhöchster Zufriedenheit, der Funktion des Zeughaus-Direktors entbunden, zum Hauptmann und Batteriechef ernannt und bezog im Juli 1850 nach Abschluß der damaligen preußisch-badischen Konvention mit der aus 4 Batterien bestehenden badischen Artillerieabtheilung die Garnison Prenzlau in der Uckermark. Im November 1850 kehrten die badischen Truppen in die Heimath zurück und Schellenberg wurde, da gleichzeitig die Besetzung des Großherzogthums durch die preußischen Truppen aufhörte, zum Artilleriedirektor der Festung Rastatt ernannt. In dieser Stellung (1850—1864) vollendete er die Artilleriebewaffnung der Festung und erfreute sich in wiederholter Anerkennung und Belobung der steten Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde, der Bundes-Militärkommission. 1860 erfolgte seine Beförderung zum Major, 1862 zum Oberstlieutenant; 1864 erhielt er das Kommando des Großherzogl. Festungsartillerie-Bataillons, wurde 1866 zum Oberst befördert und 1868 zum Kommandeur des Großherzogl. Feldartillerie-Regiments ernannt. Hier fand er die arbeitsvolle und schwierige Aufgabe, mit der Aufstellung neuer Batterien die preußische Organisation, insbesondere auch bezüglich der Reservebatterien und -Kolonnen, in's Werk zu setzen und ferner mit Einführung der preußischen Dienstvorschriften das preußische Exerzierreglement dem badischen Geschützmaterial anzupassen. Auch war im Jahre 1869 der erste Mobilmachungsplan nach preußischer Vorschrift auszuarbeiten, welcher sich schon nach kurzer Frist bis in die kleinsten Einzelheiten durchaus bewähren sollte. Mit rastloser, freudiger Thätigkeit hatte er im Mai 1870 die bezeichneten Aufgaben gelöst, konnte aber — ein von ihm tief empfundenenes Mißgeschick! — die Früchte seiner Arbeit nicht ernten. Am 13. Juni 1870 hatte er im Dienste das Unglück, einen Sturz mit dem Pferde zu thun, welcher ihm starke Kopfverletzungen verursachte, ihn auf das Krankenlager warf und bleibende schlimme Folgen hinterließ. Durch diesen Unfall sah er sich zu seinem tiefen Schmerz der Möglichkeit beraubt, an der Spitze seines Regiments, wie er gehofft, dem Feind im Felde gegenüber stehen zu können. Beim Beginn der Mobilmachung, durch den starken Blutverlust entkräftet, noch daniederliegend, ohne Aussicht, die Führung des Regiments bald wieder übernehmen zu können, nahm er die ihm angebotene Stelle als Kommandant in Rastatt an und begab sich schon am 20. Juli, trotz der Bedenken des Arztes und der Sorgen der Seinigen, auf seinen Posten. Die Schonung, die ihm noch nöthig gewesen wäre, wurde ihm dort nicht zu Theil, da die bis zur Schlacht bei Wörth sehr exponirte Lage der Festung und von da an deren Heranziehung zur Sorge für die Bedürfnisse des Straßburger Belagerungs-corps, die Unterbringung und Bewachung Tausender von Kriegsgefangenen u. seine körperlichen und geistigen Kräfte bis zur Erschöpfung in Anspruch nahmen. In Folge solcher Ueberanstrengung wurde er von einem schweren Leiden befallen. Zwei Kuren in Karlsbad hemmten zwar den Fortgang der Krankheit, vermochten ihm jedoch die volle Gesundheit, deren er sich vordem zu erfreuen hatte, nicht wieder zu bringen. Mit dem Vollzuge der Militärkonvention wurde er — inzwischen als Generalmajor charakterisirt — in seiner Stellung als Kommandant von Rastatt in die königl. preußische Armee übernommen und verblieb in dieser Eigenschaft bis 1875, in welchem Jahre er mit der gesetzlichen Pension unter Anerkennung seiner langjährigen guten Dienste und unter Verleihung des Königlich Preussischen Kronenordens II. Klasse mit dem Stern zur Disposition gestellt wurde und seinen Wohnsitz in Freiburg nahm. Außer dem genannten hohen Orden bezeugten noch mehrere andere hohe Ordensdekorationen, welche seine Brust schmückten, welche Anerkennung seine Dienstleistungen Allerhöchsten Ortes gefunden hatten. Besonders erfreut fühlte er sich auch durch die 1868 erfolgte Verleihung des Ehrenbürger-Rechts der Stadt Rastatt, die ihm während eines beinahe

ununterbrochenen 23jährigen Aufenthalts (1845—1868) durch die Bande inniger Freundschaft, des Vertrauens und der Hochachtung zur zweiten Heimath geworden war. Der Aufenthalt in Freiburg schien seiner tief erschütterten Gesundheit sehr zu statten zu kommen und sein Aussehen und Befinden schien sich zur Freude seiner Angehörigen und Freunde wesentlich gebessert zu haben, als ihn zu Ende des Jahres 1878 ein katarrhalisches Leiden befiel, von dem er leider nicht mehr genesen sollte. Eine Lungen- und Herzlähmung machte seinem thätigen, segensreichen Leben in den Nachmittagsstunden des 14. April 1879 ein Ende. — Gerecht und milde als Vorgesetzter, gehorsam und pflichtgetreu als Untergebener, zuverlässig und aufopfernd als Freund und Kamerad, hilfreich mit Rath und That Jedem, der sich an ihn wenden mochte, streng in der Erfüllung aller seiner Verpflichtungen, so stand er da als das Bild eines hochherzigen, edlen Mannes, und mit Recht hat die Kunde von seinem allzu frühen Hinscheiden Alle in aufrichtige Trauer versetzt, denen es je vergönnt gewesen, in irgend welche nähere Beziehungen zu ihm zu treten. Sein Andenken wird hochgeehrt und im Segen bleiben bei all denen, die diesen trefflichen Mann gekannt haben. (Karlsruher Zeitung 1879, Nr. 97 Beilage.)

Peter Anton Schleyer

wurde geboren den 17. März 1810 zu Großeicholzheim im Amt Mosbach, wo sein Vater Schullehrer war. Als dieser später nach Waldhausen im Amt Buchen versetzt worden, erhielt der Sohn den ersten Unterricht im Lateinischen durch die Ortsgeistlichen des Pfarrortes Limbach, nachher durch den evangelischen Pfarrer Wildens in Großeicholzheim. Die guten Fortschritte und die vielversprechende Begabung des Zöglings bestimmten Wildens, ihn seinem Bruder, dem Oberamtmann Wildens in Mannheim, zur weiteren Unterstützung zu empfehlen. So wurde es Schleyer ermöglicht, als Schüler in das Lyceum einzutreten, und gerne bezeugte er es auch später, daß er den Brüdern Wildens die Erreichung eines höheren Lebensberufes zu verdanken habe. Im Herbst 1828 wurde er bei der Universität Freiburg immatrikulirt, studirte vier Jahre mit großem Fleiße Theologie und Philologie, erhielt sodann auf Empfehlung der akademischen Behörden behufs Fortsetzung seiner Studien und zur Vorbereitung für das akademische Lehramt von der Großherzoglichen Regierung ein Reifestipendium auf drei Jahre, welche er zu Bonn und Tübingen zubrachte. Im Herbst 1835 trat Schleyer in das Priesterseminar zu Freiburg ein, am 27. August 1836 erhielt er die Priesterweihe und am 31. Oktober desselben Jahres wurde er zum außerordentlichen Professor an der theologischen Fakultät in Freiburg für Exegese und biblisch-orientalische Sprachen ernannt. Diese Fächer lehrte er, seit Sommer 1839 Ordinarius, bis zum Jahre 1845, in welchem ihm nach seinem Wunsche die vakant gewordene Lehrkanzel der Kirchengeschichte und Patrologie übertragen wurde. Im Jahre 1853 erfolgte seine Versetzung an das Lyceum in Rastatt unter Belassung seines Ranges und seiner Besoldung. Das Aktenmaterial über die Veranlassung zu dieser im akademischen Leben außergewöhnlichen Maßnahme wurde von Schleyer in der von ihm anlässlich dieses Vorganges publizirten Schrift (die Universität Freiburg. Aktenmäßige Darstellung meiner Entfernung u. s. w. Schaffhausen 1854) zum größeren Theile veröffentlicht. Er trat die Stelle in Rastatt nicht an; nachdem (am 23. März 1854) seine Entlassung aus dem Staatsdienst verfügt worden, erhielt er vom Erzbischof die Pfarrei Kappel am Rhein. Wegen Kränklichkeit konnte er dieselbe in den letzten Jahren nicht mehr selbst besorgen, er zog nach Ettenheim und starb hier am 28. Februar 1862. — Seine schriftstellerische Thätigkeit begann Schleyer schon als Studirender mit der Schrift: Würdigung der Einwürfe gegen die alttestamentlichen Weissagungen an dem